

L.: Koh 11, 9-12,8 Ev.: Lk 9, 43b-45

RETTENDE SCHWERKRAFT

Man stelle sich vor, die Schwerkraft würde für kurze Zeit ausgesetzt. Nicht auszudenken, was dann passieren würde. Wir würden aus unserer Bodenhaftung gelöst und irgendwohin entschweben. Nichts würde mehr Bestand haben. Die Gravitation hält uns – Gott sei Dank – in Form und Position. Diese Gedanken sind mir bei der Betrachtung des heutigen Lesungs- und Evangelientextes gekommen.

Der Abschnitt aus dem Buch Kohelet setzt die Windhauch-Worte fort. Windhauch, Windhauch, alles ist Windhauch. Nichts bleibt, alles vergeht, alles wird verweht. Da gibt es kein Halten und kein Bleiben. So schön der Augenblick sein mag, gleich ist er wieder vorbei. So knackig man in der Jugend auch sein mag, schon ist man verschrumpelt und wackelig – bevor der Körper endgültig „kompostiert und recycelt“ wird.

Der kurze Ausschnitt aus dem Lukasevangelium bleibt für uns nur deshalb nicht völlig rätselhaft, weil wir wissen, wie die ganze Geschichte weiterging. Aber es ist nachvollziehbar, dass die Jünger überhaupt nicht verstehen konnten, was Jesus mit den Worten, dass der Menschensohn den Menschen ausgeliefert würde, gemeint hat. Dieser kurze Abschnitt steht zwischen zwei Markierungen, die von Menschen sprechen, die sich selbst nicht oder noch nicht wirklich haben. Zuvor wurde vom Jungen erzählt, der von einem Dämon wechselweise ins Wasser oder ins Feuer geworfen wurde. Jesus befreit ihn, damit er zu sich kommen konnte. Anschließend ist die Rede von den Jüngern, die streiten, wer von ihnen der Größte sei. Auch das ist ein Symptom dafür, dass sie noch nicht wirklich in ihrem wahren Sein angekommen sind, sie werden vom Wind der weltlichen Konkurrenz und der Geltungssucht hin und her geworfen. So wie der Junge von einem Dämon besetzt und ferngesteuert wurde, so werden die Jünger von falschen Ideen gesteuert. Jesus stellt ihnen dann ein Kind vor Augen: „Wer dieses Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Was hat das jetzt alles mit meinen Gedanken zur Schwerkraft zu tun? In meiner Beschäftigung mit den johanneischen „Ich-Bin“ Worten, bei der es auch darum geht, wie wir selbst zu einem „Ich-Bin“ werden, also zu unserer wahren Identität finden, fernab aller Fremdbestimmung und fernab aller falschen Ideen und Ziele, bin ich auch immer wieder auf die säkulare Variante dieser Suche nach dem „wahren Ich“ gestoßen. Spätestens seit Freud geistert die Vorstellung herum, dass wir nicht sind, was wir zu sein glauben. Viele Psychologen haben sich längst von seinen Ideen gelöst, aber die Grundfrage ist hoch aktuell. Oft nennt man sie die Suche nach dem inneren Kind, dem wahren Selbst, dem authentischen Ich. Die Selbsthilfeliteratur und die Therapieangebote auf diesem Sektor sind uferlos und unüberschaubar, und die meisten führen wahrscheinlich nur im Kreis herum und begünstigen einen Turbo-Narzissmus. Alles bleibt Windhauch.

Immer deutlicher steht mir dabei der Unterschied zu unserer christlichen Suche nach der wahren Identität vor Augen. Es gibt keine „absolute“ authentische Identität. Absolut meint losgelöst. Wer seiner Windhauch-Existenz zu entkommen sucht, indem er in den Tiefen seines Ichs

nach dem absoluten Fundament gräbt, stößt ins Leere. Vielleicht ist genau das mit dem fehlgeleiteten „Sein-wollen-wie-Gott“ gemeint. Nur Gott ist absolut - und er ist dreifaltig.

Meine Identität, mein Ich-Bin habe ich von meinem Schöpfer her. Aus meiner Windhauch-Existenz finde ich nur durch die Beziehung zu dem, der ist. Ich muss unter einer „Bestimmung“ leben, denn ich bin Geschöpf. Die Frage ist nur, wer oder was mich bestimmt. Ich kann nicht zu meiner wahren Identität kommen, in dem ich mich ständig mit mir beschäftige und in mich hineinhorche. Wenn ich aber Gott suche, seine Stimme zu vernehmen trachte, höre ich die einzige Stimme, auf die ich dann in wahrer Resonanz zu meinem Leben komme. Ich bin Resonanz des Ich-Bin. So führt mich meine Suche nach meiner wahren Existenz über mich hinaus und nur, indem ich über mich hinaus nach Gott frage, kann ich zu mir kommen.

Wenn man im Gravitationsfeld des Ich-Bin zu leben beginnt, muss man eben nicht mehr um sich besorgt sein. Man muss nicht mehr um sich kreisen. Denn es ist der Vater, der meine Persönlichkeit reinigt (vgl. Joh 15, 2). Die Entfaltung dieser Persönlichkeit, die dann auch Gewicht hat und nicht mehr vom Windhauch hin- und her geworfen wird, geschieht, indem man sich gibt und danach trachtet, mit dem was man hat, Segen zu bringen. Das ist zugleich der Weg zu einer immer größeren inneren Freude und es ist ein Weg aus jeglichem Konkurrenzkampf. Ich muss nicht mehr fragen, wer der Größte oder Beste sei, denn jeder ist auf einzigartige Weise Abbild und Gleichnis Gottes. Wer sich im Gravitationsfeld des Ich-Bin bewegt, wird immer mehr in seine wahre Form gebracht und muss sich nicht mehr darum sorgen.

P. Dr. Clemens Pilar COp